

Verkaufsstelle
Abonnementspreis
Verkaufsstelle 6256a, Nachtrag VII.

Volktsblatt

Druckereigeld
Inhalt für die 4 gelbtenen
Zustellung
Aufnahme für die 4 gelbtenen

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 136.

Halle a. S., Dienstag den 16. Juni 1891.

2. Jahrg.

* Ein neuer Ring zur Vertenerung eines unentbehrlichen Verbrauchsartikels in Sicht.

So rauß wie die Bitterung draußen, die mit ihren Stürmen eher an den April erinnert, als an den zweiten Mai, wie der Volksmund den Juni wegen der Unbeständigkeit des ersten Mai, d. i. des eigentlichen Monats Mai genannt hat, so rauß ist auch die Bitterung in unserem ganzen wirtschaftlichen Leben. Seit Wochen schon giebt das Volk in der Presse und in überfüllten Versammlungen seinem Mißmut Ausdruck über die Vertenerung der notwendigsten Lebensmittel. Das Volk muß das Brot mit bisher nie gekanntem Preise bezahlen und selbst die Kartoffel, die in Zeiten solcher Teuerungen teilweise das Brot ersetzen mußte, wird mit Preisen bezahlt, wie sie sich bis heute kein Mensch erinnern kann. Dabei spüht das Kapital nach immer neuen Objekten, welche geeignet sind, den Jins auf Kosten der misera contribuens plebs zu erhöhen. Jetzt hören wir wieder von einem neuen Plane internationaler Kapitalsgrößen, welcher dem Volke einen unentbehrlichen Verbrauchsartikel bedeutend verteuern muß — nämlich das Petroleum.

Als Unterhandlungen, welche der preussische Handelsminister mit Vertretern der Berliner Kaufmannschaft gepflogen, erheilt, daß das Pariser Haus Rothschild und die amerikanische Standard-Del-Kompagnie einen neuen Ring zu bilden im Begriffe ist, um das internationale Petroleumgeschäft in ihre Hände zu bekommen und die Verkaufspreise für diesen unentbehrlichen Verbrauchsartikel festsetzen. Die schon einige Jahre sich hinziehenden Verhandlungen zwischen den beiden Privatmonopolisten, von denen das Haus Rothschild den Petroleumausfuhrhandel von Baku (Rußland), die Standard-Del-Kompagnie das amerikanische Petroleumgeschäft in Händen hat, scheinen jetzt zum Abschluß gekommen zu sein. Bis vor nicht langer Zeit wurde der ganze europäische Markt selbst bis hinein nach Rußland mit amerikanischem Petroleum versorgt.

Seit Eröffnung der transkaukasischen Eisenbahn von Baku nach Batum hat sich das russische Petroleum den Weltmarkt erschlossen. In Süddeutschland, Oesterreich, Italien, England, Belgien, Holland und Schweden findet die russische Ware neben der amerikanischen reichen Absatz. Der geschäftliche Kampf zwischen den beiden Privat-Monopolisten wurde zwar lebhaft aber doch ohne solche Preisunterbietungen geführt, wie sie hier

sonst bei ähnlichen Kämpfen beobachtet werden. Es schien, als beständen bereits gewisse geheime Verabredungen zwischen beiden, die diesem Kampfe seine Grenzen zogen. Jedenfalls war vorzusehen, daß zwei Großunternehmer solchen Schlagens nicht dauernd im Kriege mit einander liegen, sondern sich über kurz oder lang zu gemeinsamer Ausbeutung des Marktes einigen würden.

So geschieht es überall im geschäftlichen Leben. Wenn die Kleinen ihre Haut zu Martte tragen müssen, schließen die Großen Frieden mit einander und verbinden sich zu gemeinsamer Ausbeutung ihrer herrschenden Stellung. Bisher marschirten die beiden Petroleumspekulanten getrennt, um die zwei großen Erdölgebiete der Erde in ihre Hand zu bringen. Nachdem dies gelungen, verbinden sie sich, um gemeinsam zu schlagen und nach ihrem Belieben die Verkaufspreise für den ganzen Erdball festzusetzen und dessen Absatzgebiete unter sich zu teilen. So steht ein internationaler Spekulantentzug vor der Thür, wie er in gleicher Macht und Kapitalkraft noch nicht dagewesen ist, und überall herrscht die erklärliche Befürchtung, daß binnen kurzem die Preise für einen unentbehrlichen Verbrauchsartikel sprunghaft in die Höhe getrieben werden, ohne daß irgend eine nationale Gesetzgebung oder Verwaltung dagegen etwas zu thun vermöchte.

Die amerikanische Standard-Del-Kompagnie setzte schon heute den Preis für das Petroleum in Deutschland fest. Und ihre dominierende Stellung auf dem deutschen Marke besiegelt die amerikanische Gesellschaft wesentlich dadurch, daß sie fast sämtliche zwischen Europa und Amerika fahrenden Petroleumdampfer aufkaufte und darnach die größten deutschen und holländischen Petroleumhäuser nötigte, sich in Aktien-gesellschaften zu verwandeln, wodurch sie sich die Führung auf dem Petroleummarkt erzwang. Und dabei ist die Standard-Del-Kompagnie noch nicht am Ende ihrer Machtenstärkung angelangt.

Die Macht dieser Gesellschaft auf dem europäischen Marke ist so groß, daß selbst das russische Petroleum derselben keinen großen Schaden thun könnte. Aber zwei solche große Konturrenten bekämpfen einander nicht, sie vereinigen sich lieber um die Produktion zu regeln, machen also ganz bedeutend in Sozialismus. Es ist das allerdings ein Sozialismus, bei dem dem Volke das gehörig das Fell gegeben wird, da der Gewinn aus dieser wirtschaftlichen Vereinigung — und der ist natürlich bedeutend höher als wenn die beiden großen Weltkonturrenten des Petroleumgeschäfts getrennt

arbeiten — wie bei der heutigen Produktionsweise überhaupt, in die Taschen einiger nimmerlatten Krösche fließt. Gleichwohl ist diese Ringbildung insofern ein Stück Sozialismus, als mit derselben ein Grundgedanke des Sozialismus, nämlich die Regelung der Produktion verknüpft wird. Insofern sind auch alle jene Ring-gesellschaften ein bedeutsamer Schritt zur sozialistischen Produktionsweise und ein Mittel zur Untergrabung der heutigen Gesellschaft.

So freudig nun auch dem zielbewußten Arbeiter der Gedanke sein mag, daß die heutige Gesellschaft mit allen ihren Maßnahmen der sozialistischen Gesellschaft den Weg ebnet, so quälend ist auf der anderen Seite den Arbeitenden ein entsprechender Tribut in klingender Münze herauszupressen gestattet, oder vielmehr gezwungen wird, aus sich herauszupressen zu lassen. Denn wenn der Ring zu Stande kommt, so wird das Petroleum bedeutend im Preise steigen und damit dem Volke ein unentbehrlicher Verbrauchsartikel verteuert. Und vobrought in dem Zeitalter der Elektrizität nicht fast ausschließlich das Volk das Petroleum?

Der Gedanke an die in Aussicht stehende wesentliche Vertenerung des Petroleums muß um so peinlicher wirken, als gegen diesen neuesten Auswuchs des modernen Kartellwesens, dieses internationalen Ringgeschäfts kein Kraut gewachsen ist wie z. B. gegen die Monopol-gelüste der rheinisch-westfälischen Eisenindustriellen, welche ganz entschieden einzudämmen dem indischen Eingreifen des preussischen Handelsministers möglich war, was bei der geplanten internationalen Petroleumringbildung gänzlich ausgeschlossen ist.

Doch ein Trost bleibt uns: je teurer der Lebensunterhalt, desto stärker die ökonomischen Bewegungen und desto näher das Ende der heutigen Gesellschaft, welche einem neuen gefundenen Gemeinwesen, in welchem es Brot genug giebt für alle Menschekinder, weichen muß.

Vollstiche Weberst.

— Tiefer hängen. Volktsvertreter und preussischer Landtagsabgeordneter zu sein, ist zweierlei. Am Donnerstag und Freitag wurde im Abgeordneten-hause über den dormaligen Notstand gesprochen und ausgegeben muß von allen Seiten werden, daß ausnehmend teure Preise im Lande herrschend sind.

15] Im Kampfe um den Boden.

Dorferzählung von Sewer-Maciejowski.
Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet von E. Kanemann.

Margna schwieg. Es war froh, so leichten Kaufs davongekommen zu sein. Anton hatte sie vor den Schlägen gerettet. Vor nichts fürchtete sich die Alte so sehr, wie vor dem Rufen des Altes, der die nahebedeute Sterbestunde den Menschen prophezeit, und nichts ging ihr über ihren Reichtum, aber ihr Grundstück und die fünf Kühe, die sie für keinen Preis hätte zurücklassen wollen. Sie war des festen Glaubens, sie würde ohne diese im Jenseits keinen Platz finden. Weniger Anhänglichkeit legte sie für die Tochter an den Tag. In ihr erblickte sie ihre Erbin, welche dereinst alles an sich raufen sollte. Alles, die dreißig Joch Boden, die fünf Kühe, zwei Pferde, die ganze, ganze Habe! Bei diesem Gedanken ersakste der Leib ihr Herz, der Sä-jorn tobte in ihrem Blut. Sie suchte nur einen Vor-wand, um das Mädchen aufzuscheitern, es zu schlagen, und hies fand sie die Gelegenheit hierzu.

Schickten wie sie war, von dem Schelten und den Schlägen der Mutter behaubt, suchte Margna bei Menschen, die ihr einen Funken Liebe, einen Schein von Sympathie und Gefühl zeigten, ihre Zuflucht. Seit jeher war Anton der Gegenstand ihrer Beachtung gewesen. Die in ihrem Herzen erwachende Sym-

pathie zog sie zu dem hübschen und lustigen Burschen, doch erst am Sonntag, als sie ihn in der Tanzstube getroffen, loberte ihr Gefühl zu einer Flamme auf. Die Mutter war zu einem Kirchenablaß nach Schiffs-pannau gefahren, und so tanzte das Mädchen bis an den hellen Tag ausschließlich mit Anton, der zufälligerweise beim Beginn der Tanzunterhaltung es sich aus-erlektoren hatte. Sie traktierte den Burschen und andere Leute mit Brantwein, sie bezahlte die Musik und gerne würde sie in die Enghelkeit mit dem Burschen tanzen, am liebsten sich nie von seiner Seite trennen wollen, ein einmal nur im Leben die ungetrübte Freude in Fülle genießen, ihrer Herzenslust und der jugendlichen Sehnsucht bis zum Vergehen sich hingeben zu können.

4.

Reischnere, graue Wolken wogten am Himmel und der Wind peitschte die Regenströme, die unerschöpft herabstürzten. Inwellen hörte der Regen auf. Die Luft war dann vom Brausen und Stöhnen des Windes erfüllt und weißlicher Nebel schwebte über dem Walde und den Moräften, der auf die Felder troch, die Straße und die Dorfschütten mit einem dichten Schleier verhällend. Und wiederum wog der Regen wie bei einem Rollenbruch. Das Wasser trat aus den Gräben und Furchen und überschwennte die Felder. Langezeit bedrückte die Landwirte, die Bäuerinnen lamentierten über das Mißjahr, das Bies-

blökte kläglich in den Stallungen. Doch käufelte der Wind noch wie zuvor, während die Kälte immer eindringlicher wurde.

Den dritten Tag abends schien das Wetter sich auf-heitern zu wollen. Der Regen hörte auf. Ueber den Wipfeln der hohen Bappeln und Lindenbäume jagten lichte, durchsichtige Nebelstreifen in blitzschneller Geschwindigkeit dahin, welche in der Luft zerfloßen. Die Hirten führten die Viehherden auf die überfluteten Weiden. Hoffnung trat in die Herzen der Menschen. Die Weiber wagten sich über die Schwelle, die Koch-barinnen kamen herüber und sammelten sich in Gruppen vor den Hütten. Man erging sich in Seufzen und Klagen und fragte nach dem Schaden, den der Regen auf den Gemüheeten angestiftet hat. Da tauchte im Westen eine blutrote Lohse auf, in deren Mitte eine große und strahlende Feuerugel prangte. Ein kupferfarbiger Wiedererschein fiel aus den Wolken auf die Erde.

Doch in der Nacht fing es wieder an zu regnen, die Regentropfen schlugen an die Fensterheiden und das Plätschern des Wassers, das von den Strohdächern herabstürzte, drang in monotonen Rhythmen in das Innere der Stuben hinein. Man war schon geneigt an eine neue Sintflut zu glauben. Eine apo-thyische Stumpfsheit übermächtig die Gemüter, und die Leute im Dorfe wußten kaum, wie sie ihre Zeit, die ihnen in der Einamkeit zur Pein wurde, tückschlagen sollten. Stunde um Stunde wurde der Regen heftiger.

Eine wichtige Frage, also war zu behandeln und wichtig fürwahr hätte angeht dieser Verhandlung den Abgeordneten die Diskussion über den freisinnigen Antrag sein sollen. Aber wie ging es in der Verhandlung zu? Aus den Berichten ist es zu ersehen und Richter hat es am Schluß seiner Rede ausgesprochen: „Auch das gehört zur Information des Landes, wie die rechte Seite bei solchen Verhandlungen sich aufstellt, wie die Herren rücksichtslos genug sind, durch laute Unterhaltung die Stimme des Redners unmöglich zu machen, wenn sie keine Gründe anführen können, durch Erregung von Gerücht die Gegenstände zu betäuben versuchen.“

So wird bei hochwichtigen Verhandlungen, bei Verhandlungen, welche sich um das Wohl des Volkes drehen, von preußischen Landtagsabgeordneten, von Männern, welche sich Volksvertreter nennen, verfahren. Durch Lachen, laute Unterhaltung, durch Erregung von Gerücht wird der Redner des Volkes begrüßt und verabschiedet, mit Lachen und großer Heiterkeit läßt man die Gegner im Kampfe unhörbar zu machen — wahrlich ein würdiges Schauspiel angeht der Thatsache, daß Millionen Deutsche auf den preußischen Landtag blickten als zu der Instanz, von welcher Hilfe kommen sollte.

— In Kassel haben die Freisinnigen darauf verzichtet, bei der am 16. Juli stattfindenden Reichstagsersatzwahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Jedoch nahmen sie eine Resolution gegen die Getreidezölle an.

— In Bayern hat sich soeben ein neuer Fall der Ungültigkeitserklärung einer in Norddeutschland geschlossenen Ehe ereignet, der noch viel scandalöser ist, als der Fall Grub; den Münchener „Neuesten Nachr.“ wird darüber aus Nürnberg geschrieben:

„Ein zur Zeit hier in Nürnberg wohnhafter, in einem bayrischen Orte gebürtiger Bauereigefährte hatte im Jahre 1888 eine Ehe in Weiskirchen geschlossen. Jetzt hat er nun beim Landgericht eine Klage auf Ungültigkeitserklärung dieser Ehe eingereicht, da er bei der feierlichen Beschließung nicht bei Art. 33 des bayrischen Gesetzes über Ehen, Berechtigung und Aufenthalt vorgezeichneten Bestimmung nachkommen sei, wonach von der Bezirks-Berwaltungsbehörde, in welcher der Mann seine Heimat hat, ein Zeugnis beizubringen sei, daß gegen die beabsichtigte Eheschließung kein im gegenwärtigen Gesetze begründetes Eheschindeln vorliege.“ Die Zivilkammer des Landgerichts hat der Klage abgelehnt, dem Mann entgegen der Ehe als ungültig erklärt. Dem Vernehmen nach will die Ehefrau sich bei diesem Ansprache nicht beugen.“

Hier hat also der Ehemann das von ihm selbst verschuldet formelle Versehen dazu benutzt, um sich seiner in Norddeutschland ihm rechtmäßig angetrauten Frau zu entziehen! Und einem solchen frivolen Vorgehen leistet die Gesetzgebung Vorschub? Sollte die bayrische Regierung sich nicht schleunigst entschließen, derartigen scandalösen Verhältnissen ein Ende zu machen, so wird es Aufgabe des Reichstags sein, durch Ergänzung des Zivilstandsgesetzes solche für die Zukunft unmöglich zu machen.

— Reminiscenzen. Die „Freie. Zig.“ veröffentlicht folgende Aussprüche bekannter deutscher Parlamentarier aus vergangener Zeit.

Der Schatzsekretär des Reichs, Frhr. v. Maltzahn, äußerte am 6. Mai 1879 nach dem stenographischen Bericht, Seite 116, sich als Reichstagsabgeordneter wörtlich, wie folgt: „Ich will auf die Frage der Kornzölle, die uns ja des längeren noch beschäftigen werden hier nicht genauer eingehen. Ich betone aber, daß ich den in einer uns zugegangenen Broschüre ausgeführten Gedanken, daß die Kornzölle sich dem Ideal einer Abgabe näherten,

wie sie nicht sein sollte, nicht für sehr unrichtig halten kann. Ich bin also eingangsentschiedener Gegner der Kornzölle (Branntkaffee).“

Abg. v. Bennigsen äußerte an demselben Tage im Reichstage zur Bestätigung der Ansicht, daß der damals in Frage stehende geringe Kornzoll von 50 Pfennigen (statt jetzt fünf Mark) der Anfang zu höheren und drückenden Zöllen sein würde: „Glauben Sie, meine Herren, daß es möglich ist, in Deutschland Kornzölle auf die Dauer einzuführen, die eine ganz wesentliche Beteuerung der Lebensmittelpreise herbeiführen, daß solche Zölle schlechte Ernten ein- oder zweimal aushalten würden, daß solche Kornzölle irgend eine politische Konjunktur überstehen würden? Nein, m. H., ein wirklicher Schutz Zoll auf Getreide, wenn Sie ihn einführen wollten, wäre von vornherein zum Tode verurteilt, und es würde nur auf die Umstände und Gelegenheiten ankommen, einige Jahre früher oder später, wann das Todesurteil vollzogen wird.“

Frhr. v. Schorlemer-Alt, der Führer der Zentrumsparthei, äußerte am 13. Dezember 1878 im Abgeordnetenhaus (Stenogr. Bericht S. 339): „Ich bin der erste gewesen, der bei einer Besprechung von Mitgliedern des Deutschen Landwirtschaftlichen Vereins sich entschieden gegen Getreidezölle ausgesprochen hat, abgesehen davon, in wie weit eine Retentionsgebühr nötig wäre, und abgesehen von der Frage, ob bei Revision des Zolltarifs eine Kompensation durch gesetzliche Regelung der Differentialtarife bewirkt werden soll. Das ist der Standpunkt den ich dort angenommen habe und auch im landwirtschaftlichen Verein des Reichstages. Ich war auch dort der erste, der erklärte: Nein, ich wünsche keine Getreidezölle, weil ich der Bevölkerung das Brot nicht verteuern will.“ (Hört, hört!)

Zur Lebensmittel-Verteuerung.

— Die Wälder in München haben eine Erhöhung des Brotpreises beschlossen. Manche unter den Konkurrenzverhältnissen leidende Wälder zögern mit der Erhöhung noch und arbeiten thätig ohne Gewinn. Die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei sieht sich gezwungen, die Preiserhöhung einzuführen.

— Die Handelskammer in Wiesbaden hat sich im Hinblick auf die Vorklage der Arbeiter und die unsicheren Aussichten auf die neue Ernte für eine zeitweilige Ermäßigung der Getreidezölle ausgesprochen.

— Wie hoch die Belastung des Publikums infolge der Getreidezölle ist, ergibt sich aus dem Getreidekonsum im ganzen. Der Verbrauch an Weizen und Roggen ist auf im ganzen 93 Millionen Doppelzentner berechnet worden, wovon indes der Verbrauch zur Aussaat mit 12 Millionen Doppelzentner in Abzug zu bringen ist. Es bleibt also ein Verbrauch von 81 Millionen Doppelzentner oder 162 Millionen Zentner übrig. Es ergibt sich daraus bei einer Bevölkerung von 47 Millionen auf den Kopf der Bevölkerung ein Konsum von etwa 3,45 Zentner, d. i. für eine Haushaltung mit durchschnittlich fünf Personen ein Konsum von über 17 1/2 Zentner oder 8 1/2 Doppelzentner. Wenn infolge der Kornzölle der Doppelzentner um 5 M. verteuert wird, so ergibt das für jede Haushaltung eine Verteuerung ihres Konsums von durchschnittlich 8 1/2 x 5 = 42 1/2 M. Da aus einem Zentner Getreide 60 Pfd. Mehl und aus 60 Pfd. Mehl 81 Pfd. Brot hergestellt werden, kommt eine Verteuerung des Doppelzentners Getreide um 5 M. oder des Zentners um 2 1/2 M. einer Verteuerung für das Pfund Brot um mehr als 3 Pf. gleich. Wenn

eine Arbeiterfamilie täglich ein 5-pfündiges Brot braucht so ergibt sich für dieselbe eine Verteuerung durch den Kornzoll um täglich 15 1/2 Pf.; dies macht im Jahre eine Verteuerung von ca. 56 1/2 M.

Wohlfahrt.

„Eisleben klingt in seinen Folgen immer noch nach und macht mächtig Propaganda für die III Sozialdemokraten. Trotz der geharnischten Erklärung des Herrn Kaufmann und seiner glaubhaften Versicherung, daß er den Kampf gegen uns Uebelthäter fortsetzen werde, trotzdem und zudem hat die sozialdemokratische Bewegung in Eisleben zugenommen. Das zeigen die neuen Annoncen des „Fetzer“, „Volkboten“.“

So grimmig wie in Eisleben scheint man glücklicherweise in Halle nicht mehr gegen uns zu sein. Das Entgegenkommen der Behörde bei Vorberatung betr. ein Feuergericht in Halle muß offen anerkannt werden und wenn wir auch auf unserm sozialistischen Standpunkte voll und ganz ausbleiben, so werden wir doch an dem Zustandekommen dieser Institution nach unserem Können rege mitarbeiten.

Unsere Gegner stellen sich entschieden besser, wenn sie uns auf gleichem Boden wie sie unsere Ziele verfolgen lassen. Das ist, nachdem das Sozialistengesetz abgewirksam ist, auch die Ansicht des überwiegenden Teils unserer Gegner. Freilich Österreich will die Suppe sich nochmals eintruden und beabsichtigt Bismarck mit einem Sozialistengesetz nachzuahmen. Ob der künftigen Regierung ihr niedliches Klänchen gelingen wird? Nun, unsere Genossen werden sich so oder so gleich tapfer halten — die Sozialdemokratie schlägt das härteste Buchstabenverbot nicht tot, sie wächst trotz Sozialistengesetz von Jahr zu Jahr, von Wahl zu Wahl.

Dazu verhilft uns ohne unser Zutun der Kapitalismus selbst. Ich darf nur an den Hochumer Steuer- und den englischen Spielprozess erinnern, jene düstigen Wälder, welche dieses Jahr die Bourgeoisie verwirrt getrieben hat und die Leser werden selbst glauben, daß der Kapitalismus und alle seine Ausläufer sich selbst untergeben.

Wenn ferner teure Preise im Lande herrschen, die Löhne sinken, das Brot kaum zu erschwingen ist und die Regierung selbst die staatliche Verteuerung nicht abschaffen, ja nicht einmal das beruhigende Material für die genügende Brotversorgung Deutschlands vorlegen will, so ist der Druck auf die Erkenntnis der Massen so groß, daß aus den besten und gutgläubigsten Mittelparteien plötzlich funktionsfähige Sozialdemokraten werden. Und wir haben nichts dazu gethan: wir setzen's und freuen uns darüber und können nur wiederholen, daß wir es schon oft und lange vorausgesehen, daß es so kommen müsse.

Jeder Zuwachs bedeutet eine Stärkung unserer Bewegung. Wenn wir auch manchen Mißerfolg in derselben erleiden, wie jetzt den eben zum Nachteil der Streitenden ausgehenden Buchdruckerstreik in Wien, die Hoffnung darum sinken zu lassen, wäre verfehlt. Ohne Ausbauer kein Erfolg! Nun die Wiener lassen ja, wie wir lesen, durchaus nicht den Kopf hängen, wenn's ihnen auch nicht ergeht wie den Omnibusbedienten in London. Die haben den 12 stündigen Arbeitstag nun glänzend herausgeschlagen, so tapfer wie kürzlich die Pariser.

Sie sind zusammengekommen wie ein Mann und alle Wälder fanden still.

Partei-Listrieten.

— Die „Köth. Zig.“ berichtet aus Rom: Laut verbürgten Mitteilungen aus einer der italienischen Volkspartei nachstehenden Quelle hat die italienische Regierung den anhaltischen Sozial-

Im Dorfe stockte jeder Verkehr und jedes Treiben, da niemand sich vor die Hütte wagte. Selbst auf der Dorfstraße, wo gewöhnlich ein reges Leben herrschte, war es jetzt wie ausgehoben. Kein Fuhrwerk ließ sich da sehen. Die Gewatterin verließ ihre Hütte höchstens, um Wasser zu holen und die Kuh zu melken, und Hanna lag die langen Tage hindurch am Fenster und stierte am Besten ein Nähn für die Tochter der Koppiana. Sie blickte jeden Augenblick zum Fenster hinaus, sah aber einzig die Wasserblasen auf den Wäldern, die schweren Regenströme, hingefreht liegenden Getreide und den Nebel, der aus den Waldungen hervordoch. Seufzend stierte sie fleißig, doch war ihr Gemütszustand im Gegenatz zu der träben Umgebung normal, denn sie sahm über den zukünftigen Reichtum, über die Ältinge, die im sie Dorfe genießen werde, über Kleider und Fuß, ein wenig über Fingerringe oder die Hochzeit und Musik, oder gar über das Brautstücklein, welches man ihr nach der Heimführung über die Flechten legen wird. Die Träumereien bedrückte nur eines: die lebensgefährliche Umarmung Antons und sein brennender Kuß. Diesen Eindruck vermochte sie sonderbarerweise nicht abzuschütteln, wie sehr sie sich auch Mühe gab, und immer wieder kam der Eindruck zurück, bei welchem ein Zittern ihre Glieder durchriefelte. „Nun, Mädchen.“ hob die Gewatterin an, „dieses Lebens wird man überdrüssig, wie? Wenn es so länger dauern sollte, würde man aus lauter Ungeduld in der Einsamkeit sterben können.“

Das Mädchen lachte. „Ich weiß, warum Du lachst.“ „Nun, lachst es hören.“ „Du dachtest über den Durchein nach, daß er nach vier Tagen des Hundewetters vor lauter Sehnsucht nach Dir vergehen wird.“ „Er ist ja“, wie ein Stück Holz,“ erwiderte das Mädchen. „Gleicht im Charakter ganz dem Vater und der Mutter.“ „Darin magst Du recht haben, ja“, scheint er wirklich zu sein, doch er wird herlaufen. Er muß herkommen! ... Ich kenne die Macht des Wutes, wenn es einmal aufwacht. Bin auch jung gewesen und habe getollt.“ rief sie, von Erinnerungen ergriffen. Sofort biß sie sich aber auf die Lippen und neigte sich hastig, ein Bündel Reisig zu heben, das sie dann flüchtig auf das Feuer legte. Hieraus ergriff sie, ohne auf das Mädchen zu blicken, ihr Milchschaff und eilte in den Fluß hinaus. Allmählich hob sich ein Wind im Westen und trieb die Nebelschleier auseinander. Der Himmel heiterte sich auf und goldige Bündel von Sonnenstrahlen umfäumten die grauen Wälder. Ihre Glieder stredend, stand Hanna am Fenster und beobachtete die Flugbewegungen des Rebels, den der Wind in Fegen zerriß und gen Osten trieb. Ihre Gedanken schlangen gleichfalls einen fröhlichen Lauf ein, und eine unbestimmte Hoffnung beschlich ihr Herz.

„Ach, wenn die Sonne sich schon wieder sehen lassen wollte!“ Sie erpähte auf dem Wege Anton. Er kam von der Richtung des Waldes her, unter der Last eines langen Wirtensammes, den er auf der Schulter trug, ein wenig gebeugt. Um von dem Durchein nicht bemerkt zu werden, wich sie in den Hintergrund zurück, blickte aber aufmerksam auf die Straße, während das Herz ihr ungestüm zu pochen begann und die Augen brannten. Sie wußte selbst nicht, warum auf einmal ihr Atem so tief und schwer wurde. Anton hielt inne, warf die Wirtensamme auf der Schulter zu Boden, blickte sich um, langte aus dem Büfeneil des Hundes sein hölzernes Pfeisfchen, stopfte es mit Tabak und schlug eiligst den Pfad zur Hütte der Gewatterin ein. „Bist Du allein zu Hause?“ fragte er im Flüsterton das Mädchen, welches inmitten der Stube auf ihn starre. Sie verharrete stillschweigend. „Hanna! ich lehnte mich nach Dir und wußte keinen Rat mir zu schaffen. Da eilst du mich, Dich anzujucken. Ich dachte mir, ich werde eine Wirtensamme auf der Hand haben und dann an Gurer Hütte vorübergehen müssen. Am Rückwege kam ich eintreten. Was schaust Du mich oder so betreffen an?“ (Fortsetzung folgt.)

acht den
nach
mal-
ang,
schen
die
ber-
Das
Detr.
am
am
nach
dem
ver-
ge-
wid-
bis-
der
wie
leic-
stien-
pita-
uer-
chaft
das
elbst
die
und
nicht
erial
vor-
der
often
mhan-
nur
aus-
Be-
der
den
Wien,
sich
lassen
nigen
kapitel
alle
ürigen
honden
sozial-
lassen
von
eines
trag,
ist
bedur-
id, das
Augen
einmal
chüler
fentlich
s mit
er Ge-
Küster-
de auf
seinen
s auf-
er gehen
schafft
olgt.)

demokratischen Körner noch immer nicht aus der Untersuchungs-
haft entlassen, sondern sich vielmehr beflissen, die Klärung seines
Verhaltens und seiner persönlichen Verhältnisse mit dem Ge-
richt am liebsten in seine Heimat zu verlegen. Mitterweile ist Herr Richter durch eine Gruppe radikaler
Abgeordneter um die Freilassung Körners angegangen worden,
mit der Begründung, er habe angeblich in keiner Weise mit dem
Rechtswort mitgewirkt. Dies Gesuch mußte jedoch mit Rücksicht
auf die beherrschende Majorität in seinen zur Verfügung
vorliegenden Akten abgelehnt werden, und Körner dürfte in
absehbarer Folge mit der Abschiebung an die Grenze davon-
kommen.

Aus Stadt und Land.

Oste, 14. Juni.

Wort mit den Korporationen. In vielen Städten haben unsere
Genossen in außerordentlich bedauerlichen Verhältnissen gegen
die betriebslose Stellung genommen. Auch die halbesche
haben für Montag (Schabes Schützenfest) und Dienstag abend
(Hörsinger) zwei große Volksversammlungen einberufen, um
gegen das Weiterbestehen der Korporation zu protestieren. Jedenfalls
wird die Regierung durch die gegen die Hölle sich äußernde
allgemeine Volksbewegung überreigt werden, daß es unter
Umständen ein gewisses Spiel ist, in solchen wichtigen Fragen,
wie die Suspension der Betriebslose, sich dem Willen des
Volkes zu unterwerfen. Sie wird erfahren, daß man es in
allen Kreisen, mit Ausnahme allerdings der Großgrundbesitzer
und deren Goldgräber, unangenehm finden wird, wie sie nur
auf die kleinen, aber mächtigen Klasse der Agrarier zu be-
zählen, der bei hohen Beibrückung des Getreides, die künstliche
Erhöhung der Einfuhr aus andern Ländern aufrecht
erhalten will. Das Volk wird einer Regierung, welche diesen
Finger rührt, um dem Volkstand vorzugehen, oder, nur diese
einmal vorhanden, nach Möglichkeit zu befeitigen, in Zu-
kunft nicht dasjenige Vertrauen entgegenbringen, welches sie
selbst wünschen muß. Und da eine Regierung, und wäre es
selbst die mächtigste, jederzeit, und namentlich aber in solchen
Fragen, die das Lebensinteresse des Volkes auf das Tiefste
berühren, auf die unversöhnliche öffentliche Meinung Rücksicht
nehmen muß, so muß das allgemeine Verlangen, die Betriebs-
lose zu befeitigen, schließlich zum Erfolg geföhrt sein. Auch
die vollständigen Abgeordneten, die ihren persönlichen Vorteil
höher stellen, als das Wohl der Gesamtheit, werden es nicht
wagen, sich dem allgemeinen Verlangen entgegen zu
stemmen und für das unveränderte Fortbestehen des Protokolls
einzutreten. Das Volk läßt sich nicht mehr mit solchen Redens-
arten abspülen, sondern es will billiges Brot. Darum
sich aus Werf, Front gemacht gegen die Politik der
Regierung und gegen die Protokollreue überhaupt. Wir
dürfen wohl erwarten, daß sich die deutschen Frauen
ebenfalls energisch den Forderungen der Männer in
dieser Frage anschließen, da gerade sie es sind, die
durch die Exerzierung aller öffentlichen Leiden, die
Schritten Drei für die kleinen Kleinen, bisher in sich
wenn Familien schon kein genug, werden in Zukunft, wenn das
ausländische Getreide nicht zulässig eingeföhrt werden darf,
immer noch magere ausfallen. Kann ein gesundes Geschlecht
erhalten, wenn die Nahrung der heranwachsenden Jugend vor-
nehmlich in der nahrhaften Kartoffel besteht? Aber auch die
Kartoffel, das tägliche Brot der Armen, wird durch die teuren
Getreidepreise in Wert steigen und bald kaum mehr zu be-
zahlen sein, weil naturgemäß die Nachfrage nach derselben eine
härtete sein wird. Darum möge ein jeder, unbestimmt um
seine sonstige politische Parteilichkeit sich an der Agitation für
Beilegung der Betriebslose beteiligen. Es gilt den Kampf
mit billigeren Brot.

Wort mit den Korporationen. In vielen Städten haben unsere
Genossen in außerordentlich bedauerlichen Verhältnissen gegen
die betriebslose Stellung genommen. Auch die halbesche
haben für Montag (Schabes Schützenfest) und Dienstag abend
(Hörsinger) zwei große Volksversammlungen einberufen, um
gegen das Weiterbestehen der Korporation zu protestieren. Jedenfalls
wird die Regierung durch die gegen die Hölle sich äußernde
allgemeine Volksbewegung überreigt werden, daß es unter
Umständen ein gewisses Spiel ist, in solchen wichtigen Fragen,
wie die Suspension der Betriebslose, sich dem Willen des
Volkes zu unterwerfen. Sie wird erfahren, daß man es in
allen Kreisen, mit Ausnahme allerdings der Großgrundbesitzer
und deren Goldgräber, unangenehm finden wird, wie sie nur
auf die kleinen, aber mächtigen Klasse der Agrarier zu be-
zählen, der bei hohen Beibrückung des Getreides, die künstliche
Erhöhung der Einfuhr aus andern Ländern aufrecht
erhalten will. Das Volk wird einer Regierung, welche diesen
Finger rührt, um dem Volkstand vorzugehen, oder, nur diese
einmal vorhanden, nach Möglichkeit zu befeitigen, in Zu-
kunft nicht dasjenige Vertrauen entgegenbringen, welches sie
selbst wünschen muß. Und da eine Regierung, und wäre es
selbst die mächtigste, jederzeit, und namentlich aber in solchen
Fragen, die das Lebensinteresse des Volkes auf das Tiefste
berühren, auf die unversöhnliche öffentliche Meinung Rücksicht
nehmen muß, so muß das allgemeine Verlangen, die Betriebs-
lose zu befeitigen, schließlich zum Erfolg geföhrt sein. Auch
die vollständigen Abgeordneten, die ihren persönlichen Vorteil
höher stellen, als das Wohl der Gesamtheit, werden es nicht
wagen, sich dem allgemeinen Verlangen entgegen zu
stemmen und für das unveränderte Fortbestehen des Protokolls
einzutreten. Das Volk läßt sich nicht mehr mit solchen Redens-
arten abspülen, sondern es will billiges Brot. Darum
sich aus Werf, Front gemacht gegen die Politik der
Regierung und gegen die Protokollreue überhaupt. Wir
dürfen wohl erwarten, daß sich die deutschen Frauen
ebenfalls energisch den Forderungen der Männer in
dieser Frage anschließen, da gerade sie es sind, die
durch die Exerzierung aller öffentlichen Leiden, die
Schritten Drei für die kleinen Kleinen, bisher in sich
wenn Familien schon kein genug, werden in Zukunft, wenn das
ausländische Getreide nicht zulässig eingeföhrt werden darf,
immer noch magere ausfallen. Kann ein gesundes Geschlecht
erhalten, wenn die Nahrung der heranwachsenden Jugend vor-
nehmlich in der nahrhaften Kartoffel besteht? Aber auch die
Kartoffel, das tägliche Brot der Armen, wird durch die teuren
Getreidepreise in Wert steigen und bald kaum mehr zu be-
zahlen sein, weil naturgemäß die Nachfrage nach derselben eine
härtete sein wird. Darum möge ein jeder, unbestimmt um
seine sonstige politische Parteilichkeit sich an der Agitation für
Beilegung der Betriebslose beteiligen. Es gilt den Kampf
mit billigeren Brot.

Gerichtsverhandlungen.

Die Bohumer Steuererhöhdungs-Verhältnisse vor Gericht.

Zweiter Tag der Verhandlung.
Effen, 11. Juni. Der Antrag des Ausschusses nach dem
Ausschreiben ist heute noch stärker, als in den vorhergehenden
Tagen. Gegen 9 Uhr vormittags eröffnet der Präsident, Ban-
quierdirektor Thöne, die Sitzung. Es nimmt heute sogleich
das Wort Vertreter des Rechtsanwalts Rohn (Dortmund): Der
Herr Staatsanwalt hat bei Beginn der letzten Sitzung die Be-
merkung gemacht, daß bezüglich der von meinem Klienten Fu-
sangel erhobenen Beschuldigung betreffs der Ertragssteigerung
auf dem Bohumer Verein durch die derzeit fastgahabte Zeugen-
vernehmung nichts erwiesen sei. Ich habe darauf zu bemerken,
daß die Zeugenvernehmung bei dem Herrn Untersuchungsrichter
in Bohum noch keineswegs beendet war und auch, bisher noch
nicht beendet ist, und daß bisher noch kein einziger Zeuge eid-
lich vernommen worden ist. — Der Präsident verliest abdann
das Protokoll der kommissarischen Vernehmung des frank
darniederliegenden Rastferrers Wummenshoff. Dieser behauptet:
Er habe dem Geh. Rat Baare im November 1889 213 391.80 M.
und im November 1890 252 762 M. Zantienmengen und
außerdem je eine Summe, deren Höhe er nicht mehr angeben
konne, für Gratifikationen ausgezahlt. Wie die Verteilung
dieser Gelder erfolgt ist, wisse er nicht. Außerdem bezoghe
Geh. Rat Baare ein festes Gehalt von 15 000 M. und 12 000 M.
an Repräsentationsgelder. Der Herr Baare habe er im
Jahre 1889 8250 M. Gehalt und 3000 M. Repräsentations-
gelder, dem Generaldirektor Frig Baare in demselben Jahre
12 000 M. Gehalt und 10 000 M. Repräsentationsgelder ausgezahlt.
Mit dem Rücktritt seines Hauses habe Frig Baare
eine jährliche Einnahme von 24 000 M. — Der Präsident be-
merkt: Da der Reingewinn des Bohumer Vereins im Jahre
1880 2 133 918.04 M. betragen, so habe Geh. Rat Baare laut
seiner Behauptung, daß 4 Proz. von der Reingewinnnahme an
Zantienmengen verteilt werden, 85 263.72 Zantienmengen im Jahre
1889 bezogen. — Im Verlauf der Verhandlung wird noch
mehrschmal Bohumer Kammergericht Baare vernommen. Präsident:
Der Rastferrers Wummenshoff, der kommissarisch vernommen
worden ist, hat genehmigend erklärt, daß Sie ein festes Gehalt
von 18 000 M. und 12 000 M. Repräsentationsgelder erhalten;
Wummenshoff erhalten Sie extra? — Zeuge: Das ist richtig. —
Präsident: Wogu sind die 12 000 M. Repräsentationsgelder
erforderlich? — Zeuge: Ich bewohne allerdings nicht, wie Herr
Krupp, ein Schloss, ähnlich der Villa Jagow, allein als Leiter
eines der größten Werke der Welt bin ich genötigt, eine sonder-
gemäße Wohnung zu unterhalten. Ich bin für täglich genötigt,
Fremde zu empfangen und muß dementsprechend meinen Haus-
halt einrichten. Das dies das Lebensinteresse gebietet und
weil 12 000 M. Repräsentationsgelder keine zu hohe Summe
ist, das wird mir jeder Sachverständige bestätigen. Derartige
Repräsentationsgelder werden ebenfalls in noch höherem Maße
den Leitern der Kruppischen Werke, des Werkes Bismarck u. s. w.
gezahlt. — Präsident: Herr Geh. Rat Baare, der Herr Generaldirektor
Frig Baare, bezog ein festes Gehalt von 12 000 M. und
10 000 M. Repräsentationsgelder? — Zeuge: Das kann stimmen.
— Präsident: Wogu hat Herr Frig Baare 10 000 M. Re-
präsentationsgelder nötig? — Zeuge: Mein Geh. Rat Frig ist ebenfalls
im Interesse des Werkes genötigt, Fremde zu empfangen und
zu repräsentieren. — Präsident: Das Einkommen des Herrn
Frig Baare soll im ganzen 24 000 M. betragen, einschließlich
von er aber nur 12 000 M. Gehalt hat? — Zeuge: Ich darüber nicht
bestimmt. — Präsident: Herr Wummenshoff hat weiter be-
hauptet, daß er Ihnen auf Ihre Anweisung im Jahre 1889
213 391.80 M. und eine Summe, die er nicht näher bezeichnen
kann, als Gratifikationen gezahlt? — Zeuge: Das ist wohl ein
Jertum. Soweit ich mich erinnern, sind in den 213 391.80 M.
die Gratifikations-Gelder bereits mit enthalten gewesen. — Prä-
sident: Wummenshoff hat behauptet, daß außer den 213 391.80 M.
noch eine Summe für Gratifikationen gezahlt worden ist, wir
werden also, wenn Sie bei Ihrer Behauptung stehen, eine
normalzeitige Vernehmung des Wummenshoff in Ihren Händen
vornehmen müssen. — Zeuge: Mir ist nicht einmündlich, daß
die Gratifikationen extra gezahlt wurden. Ich kann allerdings
nicht alles in Bezug habe? hätte ich gewußt, welche Fragen
mir heute vorgelegt werden, dann hätte ich mich vorher orien-
tieren können. — Prä-: Die 213 391.80 M. sollen als Zantien-
mengen verteilt worden sein? — Zeuge: Keineswegs. Davon
gehen zunächst 50 000 M. für Arbeiterlöhne ab. — Prä-:
Können Sie uns sagen, welche Zantienmengen Sie erhielten? —
Zeuge: Ich erhielt zunächst meine Zantienmengen als Generaldirektor
und ferner meine Zantienmengen als Aufsichtsratsmitglied. — Prä-:
Wie viel betrug das? — Zeuge: Herr Präsident, ich erlaube
Sie, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen. Ich bin
genügend bereit, wenn die Strafanträge, die ich gegen Fu-
sangel gestellt habe, zur Verhandlung gelangen werden, zu sagen,
wie sich meine Zantienmengen verhalten, gegenwärtig möchte ich aber
nicht die Mitglieder meiner Genossenschaft, zumal mir von
meinem Vermögenstrat in dieser Beziehung Discretion zur
Verfügung gemacht ist. Da meine Person augenblicklich auf der
öffentlichen Tagesordnung steht, so will ich mich erklären, daß
die Zantienmengen wohl auf einem Ertrage beruhen, aber keines-
wegs alljährlich gezahlt werden. 10 Jahre lang sind gar keine
oder nur sehr geringe Zantienmengen gezahlt worden. — An-
geklagter Fu-: Ich richte an den Zeugen die Frage: ob
die 7 1/2 Proz. Zantienmengen in die Bilanz aufgenommen
worden sind? — Zeuge: Dieser Zantienmengen enthielt aus der
Ausgabe neuer Aktien über post. Wir konnten diesesagio
nicht in die Bilanz stellen. Da diesem Gewinn die Verluste,
die wir in Savona hatten, drücken, mußten Kräfte und Be-
stände nach Savona schicken und dergleichen mehr. — Besig-
ner Banquierdirektor Schneider: Wann wurde das Savonener
Werk gegründet? — Zeuge: Savona ist ein altes Werk, das
vor 3 1/2 Jahren angekauft wurde. Das Savonener Werk
profiterie auch zunächst und wird auch zweifellos wieder
rentabel werden, sobald die italienische Krise aufhört. Wie
augenblicklich die Dinge stehen, wird Savona, wenn keine Wider-
wärtigkeiten eintreten, das Savonener Werk sich belassen und
mit der Zeit ein ganz rentables Unternehmen werden. Als
der Bohumer Verein das Savonener Werk kaufte, bestand in
ganz Italien die Meinung, daß das Unternehmen ein sehr
vortzähliches sei. — Auf weiteres Befragen bemerkt Weidmann:
Baare, daß die Behauptung Fu-:sangel, die Savona-Affäre
seien höchstens 60 Proz. wert, keineswegs zutrefte. — Prä-:
Das Savonener Werk ist in die Bilanz nicht aufgenommen?
Zeuge: Nein, das Savonener Werk wird in Italien befeuert.
— Prä-: Nun hat der Bohumer Verein noch ein Werk in
Spanien? — Zeuge: Jawohl. — Prä-: Wollen Sie uns

darüber nähere Auskunft geben? — Zeuge: Ich muß noch
über bitten, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen,
ich bin wirklich auf alle diese Fragen nicht genügend vor-
bereitet. — Es wird hierauf nochmals Oberbürgermeister Bol-
mann vernommen. Dieser behauptet: Der Angeklagte Fu-
sangel hat die Einigungscommission und auch mir persönlich den
Vertrag gemacht, daß in der Einigungscommission insofern
parteilich verfahren worden sei, als die Savonische Industrie
eingeschätzt wurden, als sie Katholiken. Ich habe nun sehr
schlecht, daß von den 485 Jentzen, die Einkommensteuer zahlen
— bei den tausenden von Klassensteuer-Bahnen ist eine
solche Aufstellung sehr schwer —, 208 evangelisch und 187
katholisch sind. Es ist mithin sehr natürlich, daß zu den zu
gering eingeschätzten mehr Evangelische als Katholiken gehören.
Im übrigen hat die Beweisführung ergeben, daß auch unter
den Katholiken vielfach zu niedrig eingeschätzt waren. Ich
weitere mich ich es mit Einigungsbeizität zurückweisen, daß die
Einkommensteuerung sich irgendwie vom Bohumer Verein hat
einfußeln lassen und so jeder Einfluß ich auch vom Savonischen
Verein niemals versucht worden. Allerdings bin ich und mit
mir der ganze Magistrat bemüht gewesen, mit dem Bohumer
Verein in Frieden zu leben. — Angeklagter Fu-:sangel: Da
die Angelegenheit hier mehr auf das konfessionelle Gebiet
geleitet worden ist, so richte ich an den Herrn Oberbürgermeister
die Frage, ob nicht bei Befragung von Stellen die Evangelischen
bevorzugt worden sind? — Oberbürgermeister Bolmann: Das
ist niemals geschehen. Wir haben im Magistratskollegium
keine die Qualifikation des Steuerers, niemals aber die kon-
fessionelle Zugehörigkeit im Auge gehabt und haben insofern
keine auch nicht der Parteilichkeit Rechnung getragen. — An-
geklagter Fu-:sangel: Ich überzeuge mich sehr, daß die Ange-
legenheit, die dem Polizei-Inspektor Wöhrer an einem Mann,
der ich um eine Polizei-Buchmeisterstelle beworben, geschrieben
hat: „Wenn Sie katholisch sind, dann kann ich Ihnen wenig
Aussicht machen.“ — Oberbürgermeister Bolmann: Dieser
Brief datiert aus dem Jahre 1875, während ich erst im
Jahre 1877 nach Bohum gekommen bin. — Prä-: Ich Wöhrer
noch Polizei-Inspektor in Bohum? — Oberbürgermeister Bol-
mann: Jawohl. Ich muß bemerken, daß unter meinem Amts-
vorgänger Herr Polizei-Inspektor Wöhrer etwas sehr schick-
lich handelte durfte, dies ist unter meiner Aufsicht
andere geworden. Auf Antrag der Beteiligten wird be-
schlossen, den Polizei-Inspektor Wöhrer zu morgen als Zeugen
zu laden. Es tritt abdann eine kurze Pause ein. Nach
Wiedereröffnung der Verhandlung befandet auf Befragen des
Präsidenten Geh. Kommerzienrat Baare: Ich habe inzwischen
normalzeit die Bilanz geprüft und daraus ergeben, daß mir
Herr Wummenshoff auf meine Anweisung im ganzen 268 117 M.
im November 1889 ausgezahlt. 213 391.80 M. waren für
Zantienmengen und 447 000 M. für Gratifikationen bestimmt. Ich
wünschte das augenblicklich im Kopfe nicht mehr genau, nur so
viel war mir bekannt, daß ich nur eine einzige Summe zur
Auszahlung angeordnet habe. Da wir bei unserer Besichtigung
nicht vorhanden, ist ich augenblicklich in der ganzen Welt die
schändlichste Angelegenheit, so möchte ich den hohen Gerichts-
hof bitten, die hier im Saale anwesenden Herren Franken und
Hanau aus Bohum als Sachverständige zu bezeichnen, so die
von mir bezogenen Repräsentationsgelder zu hohe gewesen
sind? — Prä-: Diesen Antrag kann nicht stattgegeben werden.
— Vertreter der Reklamation, Rechtsanwalt Weidmann: Der Herr
Geheimrat Baare ist nicht hoch Zeuge, sondern auch Reklama-
tion. — Vertreter Reklamation, Rechtsanwalt Weidmann: Die Strafanträge
des Geheimrats Baare sind ja ausgehoben. — Reklamation
Lewang: Ich stelle nunmehr den Antrag: Die Herren Franken
und Hanau als Sachverständige zu bezeichnen, die die Be-
hauptung des Bohumer Vereins in Höhe gewesen sind. — Angeklagter Fu-:sangel: Das
habe ich nicht behauptet, ich habe bloß bemerkt, daß die Ge-
hälter und Zantienmengen nicht entsprechend befessert waren. —
Der Gerichtshof lehnt aus Anlaß dieser Erklärung den Antrag
des Reklamationen Lewang ab. Die weitere Verhandlung er-
streckt sich auf die Form der von Herrn Fu-:sangel verständig-
lichen Artikel und bietet kein sachliches Interesse.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Buchdrucker- und Schrift-
gießerei-Arbeiter Wiens ist zu Ende. Die Arbeiter
unterliegen. Die Prinzipale find bei den Unterhandlungen,
die durch den Gewerkschaftsleiter eingeleitet wurden, mit einer
geradezu unfaßbaren Prosigkeit aufgetreten; sie ließen deutlich
durchblicken, daß sie geregelte Zustände im Gewerbe nicht wollen.
Die Unterhandlungen drohen somit ab. Hingegen find die
Gewerkschaften der Ausständigen zumungeschieden. Der Streik,
der bisher an Hundertausend Gassen geföhrt, wird noch Opfer
hinterlassen, welche augenblicklich unterliegen müssen. Von
nennen, jedoch in der Doffing nicht länger als neun
Stunden zu arbeiten. Bei dem Bisherigen, das in den
Kreisen der Ausständigen zu herrschen nicht aufhört, ist es
mehr als wahrscheinlich, daß dies auch überall durchgeführt
wird. Es wird damit ein neues Kampfmittel zum erseumte
überhaupt, dessen Kosten die Prinzipale tragen müssen. Es ist
überhaupt ein Putsch für die Prinzipale. Sie haben die
Organisation der Buchdrucker nicht zertrübt, aber durch ihr
brüderliches Vorgehen unangenehm aufklärend unter den Buchdrucker
geworben. Das für die Prinzipale resultieren wird, ist aus
folgenden Zeilen des „Borwärt“ ersichtlicher, welcher schreibt:
„Der Streik ist zu Ende, aber der Kampf wird weitergeführt.
Der entscheidende Moment hat schlagend erwiesen, daß der Mut
der Ausständigen nicht gebrochen ist. Wenn nun der Kampf
in andere Formen gebracht wird, so werden die Prinzipale
kaum Nutzen davon haben. Ihr Sieg“ wird ihnen teuer zu
stehen kommen. Auf Treue, Gehorsam, Fleiß und Achtung
seitens der Gewerkschaften dürfen sie nicht mehr rechnen. Mit Wider-
willen werden ihre Arbeiter und Arbeiterinnen das Logenwort
verrichten, mit Mühsam die Anordnungen der Prinzipale und
ihrer Anreiter befolgen. Der passive Widerstand wird

Damen-Konfektion und Klederstoffe Brummer 23.
Verkaufen wir der vorgerückten Saison wegen unter Herabsetzungspreis. grosso Ulrichstr. 23.

sch weiter erstrecken als auf den Entschluß, nur neun Stunden zu arbeiten. Es ist ihre eigene Schuld. Und die Herren werden baldig zum Einlefen kommen, daß es mit der von ihnen gewünschten Anarchie nicht weit her ist. Sie werden wieder kommen und mit aufgehobenen Händen wieder geregelte Zustände erstreiten. Unsere Organisation steht so mächtig da wie vorher. Die nächsten Tage schon werden es den Brüdern zeigen. Der Ausbruch hat die Organisation gestiftet, ruhiges Heldenmuth in alle Köpfe gebracht. Es ist nicht das Verdienst der Prinzipale, wenn Erbitterung und Verwerfung in unseren Reihen nicht plagierten. Aber hätten Köpfe und unerbittlich führen wir den Kampf weiter gegen jene, die uns zu willenlosen Sklaven herabdrücken möchten. Wie lange werden sie es aushalten? ..."

12. General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Gestern früh 8 Uhr wurde im „Weißbier-Salon“ die 12. General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. s. w. eröffnet. Herr Böschke, Vorsitzender des Lokalkomitees, begrüßte die anwesenden Delegierten in einer schmerzvollen Ansprache namens der halbeschen Mitglieder der Klasse und heißt alle Anwesenden herzlich willkommen. Hierauf übernimmt der Vorsitzende, Herr Blume, die Leitung der Versammlung und erwidert in einer kurzen Ansprache die Begrüßungsrede. Die Tagesordnung lautet:

1. Wahl einer Mandats-Kommission, einer Geschäfts-Ordnungs- und einer Beschwerde-Kommission.
 2. Berichterstattung der Kommissionen und Beschlußfassung über die Anträge derselben.
 3. Geschäftsberichte des Ausschusses, des ersten Vorsitzenden, des früheren und jetzigen Hauptkassierers und der Kassens-Prüfungskommission.
 4. Beratung und Beschlußfassung über die Anträge zur Änderung der Statuten.
 5. Festsetzung der Gehälter für die Beamten der Hauptverwaltung und für die Vorstandsmitglieder.
 6. Zusammenlegung und Wahl des Vorstandes und dessen Ersatzmänner; Wahl der Revisoren die Hauptkasse und deren Ersatzmänner; Wahl des Ausschusses für den Ausschluß, sowie Wahl der Kassensammler und deren Ersatzmänner.
 7. Berichtigende Kassengegenstände.
- Nach Beilegung der Präsenzliste wird der 1. Punkt der Tagesordnung, die Wahl der drei genannten Kommissionen, erledigt. Zu einer geschäftlichen Mitteilung macht der Vorsitzende Blume bekannt, daß in der 66. Wahlabteilung bei der Wahl der Delegierten Moog und Schwardt Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Nach einer kurzen Debatte wird beschlossen, die Wahl Moog für gültig zu erklären und den Delegierten auf telegraphischem Wege zu berufen. Ferner wurde der Antrag: „Der Verwaltung höchst eine Klage zu er-

heben“ angenommen. Zum Schluß der Sitzung teilt der Vorsitzende noch mit, daß die bisherigen Generalversammlungen immer noch pöbellich angelehrt seien, zwar sei dieses nur unter der Kera des Anarchismusgeistes Ufa gewesen. Nachdem aber in Hamburg die Behörde eine Versammlung, welche nicht angelehrt war, unzufriedig gemacht hatte und die hiergegen eingereichte Beschwerde mit Erfolg begleitet war, sei dieses nicht mehr nötig. Bemerkenswert sei, daß die Behörde noch für die entfallenden Kosten der bereiteten Versammlung von 40.90 M. aufkommen müßte. Polizeikommissar ist hiermit bewiesen, daß also unsere Krankentassen-Versammlungen nicht angelehrt werden brauchen. Trotzdem verlange aber die Behörde in Halle wieder das Gegenteil. Da sich hiergegen vordringend stellen müssen läßt, so habe er, Blume, den Vorstehenden Wünsche damit beauftragt, auch die Versammlung anzumelden. Eine Beschwerde folgendes Wortlautes ist abgegangen:

11. Juni 1891.
An den Regierungs-Präsidenten zu Merseburg.
Mit Gegenwärtigem erhebe ich gegen die anliegende Verfügung der Polizei-Verwaltung in Halle Beschwerde mit dem Antrage um Aufhebung der Verfügung und entsprechender Anweisung an die Halle'sche Polizei-Verwaltung.
G r ü ß e:

Die Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter ist eine eingeschriebene Klasse und hat nach § 3 des Hilfskassen-Gesetzes, Jiffer 6, Bestimmungen über die Zusammenlegung und Beratung der Generalversammlung und über die Art der Beschlußfassung treffen müssen. Die Einberufung und Abhaltung der Generalversammlung, welche in diesem Falle am 14. Juni b. J. in Halle a. S. beginnt, ist keine auf willkürlicher Entscheidung haltfindende, sondern eine durch Gesetz vorgeschriebene Klassenhandlung. Genau so wie die Generalversammlungen von Arbeiter-Kassen und eingetragenen Wirtschaftsgenossenschaften der Angehörigen nach dem Gesetze vom 11. März 1880 nicht unterliegen, unterliegen auch die durch Gesetz vorgeschriebenen abgehaltenen Mitglieder- und Generalversammlungen von Krankentassen der Angehörigen nicht. Der Herr Regierungs-Präsident wird daher gebeten, in schleunigem Verfahren die Verfügung der Halle'schen Polizei-Verwaltung zu corrigieren. S. Blume, Vorsitzender.
Allen Ansehn ist die Beschwerde schon von Erfolg gewesen, denn bis jetzt ist noch kein überwachender Beamter erschienen, und sollte jemand erscheinen, so werden die Arbeiter unheimlich weitereten. Darauf wird die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags vertagt.

Briefkasten.
W. G. Anonymes wird grundsätzlich nicht berücksichtigt.
Standesamtliche Nachrichten.
Halle, 13. Juni.
Angeboden: Der Schuhmacher Wilhelm Pfilke und Minna

Herbst (Spiegelgasse 13 und Kl. Brauburggasse 26). Dem Handarbeiter Friedrich Müller und Anna Otto (Wäßberg 1 und Schlämm 10).
Geburten: Der Schuhmacherehrer August Richter und Margarete Schade (Weis und Bräule). Der Metzger (Schmid Otto Rod und Maria Heber (Hermannstraße 3). Der Maler Wilhelm Wegler und Clara Seifarth (Gr. Klausstraße 30). Der Eisenbahnstation-Affistent August Heber und Clara Heber (Bahnhofstraße 4 und Weisgärterstraße 45). Der Handarbeiter Johann Belmer und Auguste Schwarz (Kornstraße 23). Der Handarbeiter Johann Vertinzel und Christine Eisner (Ludwigstraße 6).
Gestorben: Dem Brauer Franz Schulz ein S., Friedrich Franz (Gr. Klausstraße 12). Dem Handarbeiter Peter Siegel ein S., Johann Albert (Schmiedstraße 15). Dem Eisenarbeiter Konrad Bode ein S., Alfred Richard (Thorstraße 24). Dem Brenner Wilhelm Kanold ein S., Wilhelm Georg Banno (Wagelburgerstraße 43). Dem Hausdiener Karl Kurt Dörich ein S., Anna Minna Maria (Spitze 25). Dem Salzfabrikanthilfsarbeiter Maximilian Puppe ein S., Maximilian (Bismarckgasse 8). Dem Former Reinhold Walter ein S., Anna Bertha Gertrud (Harg 31). Dem Kaufmann Albert Heine ein S., Emma (Schmiedstraße 42). Dem Schmied Hermann Hofmann ein S., Friederike Wilhelmine Anna (Wittelsch 15). Dem Schmied Walbert Richter eine T., Frieda Anna Minna (Wagnerstraße 9). Dem Schmied Friedrich Hummel ein S., Friedrich Wilhelm (Döberlauch 17). Dem Schlosser Oskar Henze ein S., Oskar (Lieberauerstr. 16). Eine unehel. T.
Gestorben: Des Maler Friedrich Karl Moritz Stephan Johanne Christiane Bertha geb. Bösch, 41 J. (Wittelsch 16). Der Deponom Friedrich Dertel, 38 J. (König). Der Bismarck-Geselle August Hübmann, 70 J. (König). Des Kaufmanns Ulrich Laiga S. Moriz, 2 J. (König). Der Handarbeiter Gottfried Richter, 69 J. (Ewig 23). Des Schneider Franz Weber T. Helene, 4 M. (An der Kirchstraße 5). Eine uneheliche T.
Geburten: Des Eisenarbeiter C. K. Großmann T. J. J. 2 M. 25 T. (gr. Wölschtr. 4). Des Bergarbeiters G. W. G. Weilmeyer T. 3 M. 12 T. (Auguststr. 60). Des Maurers P. S. Schindler T., 7 M. 9 T. (Hietzstr. 1). Die Badof-Witwe S. M. Andreae, 77 J. 5 M. 3 T. (Wienstr. 6). Des Fischermeisters Ch. F. R. Knote S., 2 M. 16 T. (Kainstr. 10). Eine unehel. T., 2 M. 20 T. (Wittelsch 15).
Troths, 7. bis 12. Juni.
Geburten: Der Sergeant Heinrich Wehner und Anna Gutaus (Herbst und Troths).
Gestorben: Dem Badermeister Karl Neubert eine T., Marie. Dem Arbeiter Wilhelm Taube eine T., Henriette. Dem Arbeiter Friedrich Guhn eine T., Hedwig. Dem Arbeiter Karl Jiegenborn ein S., Willi.
Gestorben: Des Arbeiter Eduard Benge T. Frieda, 2 M.

Washkleidchen für Kinder, von 50 Pf. an, großart. Muster ausw. Ph. Liebenthal & Co. Untere Leipzigertrasse 103.

Gegen die Kornzölle! Für billiges Brot! Öffentliche Volks-Versammlungen

Montag den 15. Juni abends 8 Uhr in Siebighenstein im Saale des Herrn Schade (Schützenhaus).
Dienstag den 16. Juni abends 8 Uhr im Saale des „Hofjäger“, Lindenstraße.
Tagesordnung: 1. Die direkten und indirekten Steuern, die Zollgesetzgebung des deutschen Reiches und die Aufhebung der Getreidezölle. — 2. Verschiedenes.
Referent: Herr Reichstagsabgeordneter Stolle.
Anhänger aller Parteien sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Restaurant zur goldenen Spitze.
Mit heutigem Tage übernahm ich obiges Restaurant und lad Freunde und meine werten Nachbarn zu heutigem Besuch desselben ein. Für gute Speisen und Getränke bei zivilen Preisen bestens Sorge tragend, zeichne
Halle a. S., den 3. Juni 1891.
Achtungsvoll
G. Winkler.

Halle'scher Liederkreis.
Dienstag den 16. Juni
Singestunde.
Viktoria-Theater.
Dienstag den 16. Juni.
Die goldene Spinne.
Schwanz in 4 Akten.
Anfang 8 Uhr. — Saal 50 Pf.
Hermann und Marianne
Mertens kommen! 1863

Kaffee,
hochfein im Geschmack, per Pfd. 1.60—2 M.
Wahlfass
per Pfd. 30 Pf.
Gebranntes Korn
per Pfd. 25 Pf.
empfehlen
R. Georgii,
1845)
Döberlauch 14.
Läden
in großer Anzahl sind zu vermieten. Höherer Auskang wird unentgeltlich erteilt.
Verzweigt Zentralbureau, Merseburgerstr. 4.
Anmeldungen zu vermieteten Läden werden entgegen genommen.

En gros. Zigarren. En détail.
Empfehle allen Freunden und Genossen mein reichhaltiges Lager in
Zigarren, Zigaretten und Tabaken.
Spazierstöcke und Rauchentfalten.
Albert Samow, gr. Schlamm (Forelle).

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
T ä g l i c h
große Spezialitäten-Vorstellung
und Konzert.
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Läden
werden zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe an Herrnsfeld, Merseburgerstr. 4.
Frl. Bohmann, Stub. A. T. u. Böhmer im Vorderhaus zu verm. Ludwigstr. 15. A.
Frl. Schläpffe gr. Wallstr. 14, III. Pflanzl.
Ankündige Schlafstelle sofort zu beziehen bei G.ünter, II. Ulrichstraße 10, part.

Arbeiter-Notiz-Kalender pro 1891
verkauft, um damit zu räumen, per Stück 30 Pf.
die Volksbuchhandlung.
Gute Speisekartoffeln
à 5 Siller 35 Pf. liegen zum Verkauf bei 1864)
H. Thomas, Schillerstr. 22.
Wäsche wird zum Waschen und Glanzplätzen angenommen
Al. Ulrichstraße 27a im Hofe 2 Tr.
Solange der Vorrat reicht 1 Pfd. Schwarzwurk 60 Pf., alter Markt 4. 1869
Eine Pflge mit Lamm
zu verkaufen. Siebighenstein, Wittelschstr. 9.

Gr. Zigarren-Auktion.
Dienstag den 16. Juni vormittags 10 Uhr beginnt werden in meinem Lagerreicher Verkaufsorte. 15 für fremde Rechnung besetzt lagernde ca. 184 Tausend Qualität-Zigarren, darunter laut Aufzählung: echte Gannans, Vera-Cuba, St. Felix, Bahia, Ufarans, Bornes, Mexikaner, Bohang-Verang, Camatra u. a. S. Alles in verschiedenen Partien öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 1893
A. W. Masse, Exediteur.

J. Ehlbecks großartige Menagerie v. Europa auf dem Kopsplatz.
Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. 1747
Die Hauptvorstellungen mit Fütterung finden um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends statt.
Vereine erwählgte Preise.
Deute Dienstag
Schlachtfest.
Herrn. Kuntor, Schulgasse 4.

Das Ansuchen gegen **Klasse Angermann** nehme ich hiermit zurück.
1891) H. Reinhardt.
Das zwischen mir und dem **Lehrer Wilhelm Kubner** hier selbst unter dem 1. Januar d. J. zu stande gekommenen Vertrags-Geschäft gilt seit dem 1. Juni als aufgehoben.
Karl Görtler, Dyckermeister
Thorstraße 20.

Redaktion von R. G. Jilge; Verlag von W. G. Groß; Druck der Halle'schen Buchdruckerei (G. G. u. S.), Hainisch in Halle a. S.